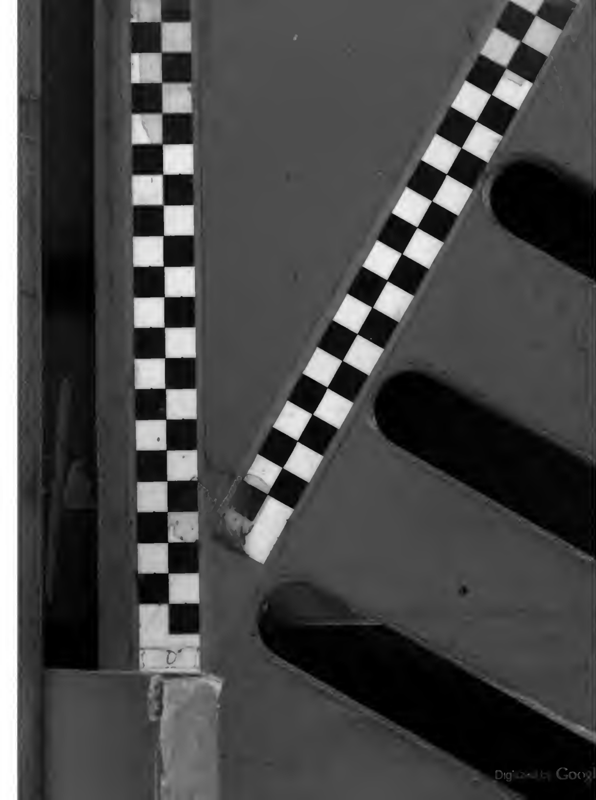
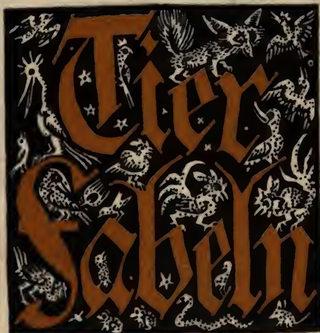
image
not
available










Tier
Fabeln

Malcolm Whyte Collection of



CHILDREN'S illustrated LITERATURE



CORNELL UNIVERSITY LIBRARY

Tierfabeln

des klassischen Altertums

Ausgewählt und erzählt von Victor Fleischer

Mit 24 Originallithographien
und Buchschmuck von
Ludwig Heinrich Jungnickel

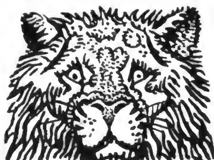


Kunstverlag Anton Schroll & Co. G. m. b. H. in Wien

Von diesem Buche wurde eine Vorzugsausgabe in 185 numerierten, vom Künstler signierten Exemplaren, u. zw. Nr. 1—50 auf Original Whatmann, Nr. 51—185 auf Hadernpapier abgezogen und in Halbleder gebunden

— Den Druck besorgte die Firma Christoph Reißer's Söhne in Wien

Tierfabeln des klassischen Altertums



Der Löwe, der Esel und der Fuchs.

Ein Löwe, ein Esel und ein Fuchs gingen gemeinsam jagen. Als sie schon viel beisammen hatten, befahl der Löwe dem Esel, die Beute unter sie zu verteilen. Der Esel machte drei gleiche Teile und forderte die Genossen auf zu wählen. Da geriet der Löwe in Wut, zerriß den Esel und gebot dann dem Fuchs zu teilen. Der nun trug alles auf einen Haufen zusammen und behielt nur weniges für sich. Damit war der Löwe sehr einverstanden und fragte: „Wer hat dich so gut teilen gelehrt, mein Bester?“ — „Das Schicksal des Esels,“ antwortete der Fuchs.

Der Löwe und der Bär.

Ein Löwe und ein Bär hatten zugleich ein Hirschkalb überfallen und stritten nun um die Beute. Schrecklich richteten sie einander zu und stürzten endlich, beide vom Kampf ermattet, stumpf und kraftlos hin. Da schlich ein Fuchs im Kreise heran, sah die beiden liegen und das Hirschkalb in der Mitte, lief rasch zwischen ihnen hin, packte es und schleppte es eiligst fort. Als sie das sahen und doch zu schwach waren, aufzuspringen, klagten sie: „Ach, wie sind wir zu beklagen! Für den Fuchs haben wir uns geplagt!"



Die Mücke und der Löwe.

Eine Mücke kam zum Löwen und sagte: „Ich fürchte mich nicht vor dir, du bist nicht stärker als ich! Was kannst du denn viel? — Mit den Krallen kratzen und mit den Zähnen beißen! Das tut auch ein Weib, wenn es mit dem Mann rauft. Da bin



ich doch weit ſtärker als du. Wenn es dir recht iſt, wollen wir einmal miteinander kämpfen." Mit Geſumme gab die Mücke das Zeichen zum Angriff und gleich darauf hatte ſie den Löwen in ſeine unbehaarte Naſe geſtochen. Der fing an, ſich mit den eigenen Krallen zu kratzen und vermehrte damit nur den Schmerz. Die Mücke aber, ſtolz, den Löwen beſiegt zu haben, flog ſummend davon. Allein ſie geriet in das Netz einer Spinne, und während ſie von dieſer gefreſſen ward, jammerte ſie, daß ſie durch ein ſo geringes Tier, wie die Spinne, umkommen müſſe, obwohl ſie im Kampf mit den größten ſiegreich geblieben.



Der Löwe und der Fuchs.

Ein alter Löwe, der nicht mehr genug Kraft hatte, auf Beute auszugehen, verkroch sich in eine Höhle und stellte sich krank. Wie nun die Tiere kamen, ihn zu besuchen, packte er eins nach dem andern und fraß es auf. Viele hatten schon so den Tod gefunden, da kam auch der Fuchs, blieb aber, weil er die List durchschaute, vor der Höhle stehen und fragte den Löwen, wie es ihm gehe. „Schlecht," sagte der und wollte wissen, warum der Fuchs nicht zu ihm hereinkomme. „Weil ich gar viele Fußspuren sehe, die hineinführen und kaum eine, die herausführt," gab der Fuchs zur Antwort.



Der Eselstritt.

Hochbetagt und entkräftet lag ein Löwe im Verenden. Da kam der Eber und rächte sich mit seinen blanken Hauern an ihm für längst erlittenes Unrecht und der Stier stieß mit seinen Hörnern nach dem



alten Feinde. Der Esel schaute zu, wie sie so ungestraft den Löwen mißhandelten, lief auch herbei und schlug ihn mit dem Huf vor die Stirn. Im Sterben sprach der Löwe: „Daß mich tapfere Feinde so höhnten, mußte ich mit Ingrimm ertragen; doch daß ich von dir, du Schandfleck der Schöpfung, dies erdulden muß, dünkt mich ein zwiefacher Tod!"



Der Löwe und der Frosch.

Als der Löwe einst einen Frosch laut quaken hörte, wandte er sich nach der Stimme um, weil er meinte, sie komme von irgend einem großen Tier. Eine Weile wartete er; als er dann den Frosch aus dem Teich hervorkriechen sah, ging er hin und zertrat ihn.

Der Wolf und der Hund.

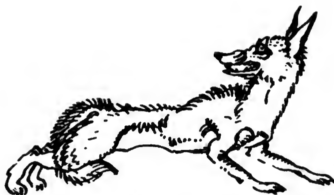
Der Wolf begegnete einem fetten Hund und fragte ihn, woher er denn so viel zu fressen habe, daß er so groß und gemästet sei. „Mich füttert eben mein Herr so gut," sagte der Hund. — „Wie kommt es aber," fragte der Wolf wieder, „daß dein Hals so kahl ist?" — „Das ist von der eisernen Halskette abgerieben, mit der mein Herr mich des Abends festlegt." — Da lachte der Wolf: „Leb' wohl und freu' dich deines Überflusses, der mich nie reizen würde, um seinetwillen meinen freien Hals in Eisen schließen zu lassen."



Der Wolf und das Schaf.

Ein Wolf, den die Hunde jämmerlich zerfleischt hatten, lag hungernd da und bat ein Schaf, ihm vom nahen Strom einen Trunk zu holen. „Bring mir nur zu trinken," setzte er hinzu, „die Speise will ich mir schon selbst verschaffen." Das Schaf aber sagte: „Ja freilich, wenn ich dir den Trunk reiche, wirst du mich als Fraß packen."





Der Wolf und das Lamm.

Vom Durst getrieben, kam ein Lamm zu einem Bach, wo schon ein Wolf trank, und stellte sich weiter unten an das Wasser. Gleich suchte der gierige Räuber Streit. „Was trübst du mir das Wasser, das ich trinke," fing er an. Das unschuldige Lamm rief voller Angst: „Wie wäre das möglich, von dir her fließt doch das Bächlein zu mir!" Das konnte der Wolf nicht leugnen, darum sagte er: „Vor sechs Monden hast du mich beschimpft." „Damals war ich noch gar nicht am Leben," sprach das Lamm. „So war's dein Vater," schrie jetzt der Wolf und zerriß das unschuldige Tier.

Das mutige Lamm.

Ein Lamm stand in Sicherheit auf hochgelegenem Platz, sah von da oben einen Wolf vorbeischleichen und beschimpfte und verspottete ihn. Der Wolf wandte sich um und sagte: „Wisse, nicht du schmähst mich, sondern der Ort, wo du stehst.“



Die alte Frau und der Wolf.

Eine alte Frau drohte einem Kind, das heulend seinen Willen durchsetzen wollte, sie werde es dem Wolf vorwerfen, wenn es nicht still sei. Der Wolf hörte das und meinte, die Frau rede im Ernst. Er wartete also bis zum Abend, dann schlich er, ohne etwas zu fressen zu haben, nach Haus. Als ihn die Wölfin fragte, warum er nichts mitbringe, brummte er nur: „Wer nie einem Weibe traut, kommt auch nicht zu Schaden.“





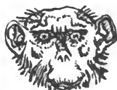
Der Wolf und der Kranich.

Dem Wolf war ein Knochen im Rachen stecken geblieben. Da versprach der Wolf dem Kranich hohen Lohn, wenn er mit seinem langen Hals den Knochen herausholte. Der Kranich tat es und forderte nun den Lohn. Aber der Wolf zeigte lachend seine scharfen Zähne und sagte: „Es ist schon Lohn genug, daß du deinen Kopf aus dem Wolfsrachen unversehrt wieder herausgezogen hast.“



Der Affe als Richter.

Der Wolf beschuldigte den Fuchs, daß er ihn bestohlen habe. Der Fuchs leugnete alles, und so brachten sie ihren Streit vor den Affen, damit er Recht spreche. Und der Affe sagte: „Wohl glaube ich, daß du gestohlen hast, Fuchs, aber ich glaube nicht, daß das Gestohlene dir gehört, Wolf."



Der Fuchs.

Ein Fuchs kam in das Haus eines Künstlers, durchstöberte da alles und fand eine Gesichtsmaske. Er hielt sie zwischen den Pfoten und sagte: „Welch ein Kopf — und kein Gehirn darin!"



Der Eber und der Fuchs.

Ein Wildeber stand an einem Baum und wetzte seine Hauer. Der Fuchs fragte ihn, warum er das mache, es sei doch kein Anlaß dazu; und der Eber antwortete: „Nicht ohne Überlegung tu ich das; bin ich einmal in Gefahr geraten, dann werde ich keine Zeit mehr haben, die Zähne zu wetzen, dann müssen sie schon bereit sein, mir zu helfen.“



Der Löwe, der Wolf und der Fuchs.

Ein alter Löwe lag krank in seiner Höhle. Alle Tiere kamen, ihren König zu besuchen, nur der Fuchs nicht. Das gedachte der Wolf auszunützen und beschuldigte den Fuchs, daß er fernbleibe, weil er eben den Löwen, der doch Herrscher über sie alle sei, mißachte. Indessen war aber auch der Fuchs gekommen und hatte gerade noch die letzten Worte des Wolfs gehört. Der Löwe brüllte ihn gleich an, der Fuchs jedoch bat um Erlaubnis, sich zu verteidigen. „Wer von allen, die hier um dich versammelt sind," sagte er, „hat dir so viel genützt wie ich? Überall bin ich gewesen, um bei einem Arzt ein Heilmittel für dich zu suchen und habe es auch gefunden." Der Löwe befahl ihm, sofort das Heilmittel zu nennen, und der Fuchs sagte: „Du mußt dem Wolf das Fell vom lebendigen Leib reißen und dich darin einhüllen, solange es noch ganz warm ist." Gleich darauf lag der Wolf tot hingestreckt, und der Fuchs meinte lachend: „Man muß den Herrscher für Gutes, nicht für Schlechtes zu gewinnen trachten."



Der Fuchs und die Trauben.

Der Fuchs sah reife Trauben hoch oben am Weinstock hangen und versuchte alles mögliche, um sie abzubrechen und zu verspeisen. Als er sie aber trotz aller Anstrengung nicht erreichen konnte, sprach er tröstend zu sich selbst: „Die Trauben sind noch sauer und unreif.“



Die Füchse.

Ein Fuchs war in eine Falle geraten und wieder entkommen. Aber er hatte seinen Schwanz dabei eingebüßt, und dieser Makel verleidete ihm das Leben. Da gedachte er, die eigene Schande zu verbergen, und wollte den andern Füchsen vorschlagen, seinen Körpermangel allgemein einzuführen. Er rief sie alle zusammen und redete ihnen zu, sich die Schwänze abzuhauen; dieses Glied sei ja ohnehin häßlich und eine unnütze Last. Doch da nahm einer aus der Versammlung das Wort und sagte: „Du bist mir einer! Brächte das nicht dir selbst Vorteil, du würdest es uns gewiß nicht empfehlen."



Die Bärin und der Fuchs.

Eine Bärin behauptete stolz, sie sei eine Freundin der Menschen, denn sie fresse keine toten Körper. Da meinte der Fuchs: „Wolltest du doch lieber die Toten nehmen und die Lebendigen sein lassen!"


NIEDER
MIT
DEM
SCHWEIF

Die Hirschkuh und der Weinstock.

Auf der Flucht vor den Jägern versteckte sich eine Hirschkuh hinter einem Weinstock. Als die Verfolger vorbeigegangen waren, meinte die Hirschkuh, nun sei sie schon ganz außer Gefahr, und begann von den Blättern des Weinstocks zu fressen. Die Jäger hörten aber das Blätterrascheln, errieten, daß dort ein Tier verborgen sei, schossen darnach und töteten die Hirschkuh. Verendend sagte sie noch: „Mir ist ganz recht geschehen, an meinem Retter hätte ich mich nicht vergreifen dürfen!"



Der Hirsch.

Ein Hirsch beschaute sich im Spiegel einer Quelle und war sehr unzufrieden, daß seine Beine so dünn seien, rühmte dagegen sein prächtiges Geweih. Da spürten ihn die Jäger auf, und er floh in eiligem Lauf; aber sein Geweih verfing sich im Dickicht des Waldes, und so ward er den Hunden zur Beute.



Der Hirsch und das Hirschkalb.

Ein Hirschkalb sprach einmal zum Hirsch: „Vater, du bist von Natur größer und schneller und trägst ein mächtiges Geweih, mit dem du dich gegen die Hunde wehren kannst, warum fürchtest du dich denn so sehr vor ihnen?" Lachend gab der Hirsch zur Antwort: „Du redest wohl wahr, mein Kind. Aber ich weiß: wenn ich das Bellen eines Hundes höre, ergreife ich sofort unwillkürlich die Flucht."



Die Hirschkuh und der Löwe.

Von Jägern verfolgt, flüchtete eine Hirschkuh in eine Höhle; dort lief sie einem Löwen in den Weg und ward von ihm gepackt. Sterbend rief sie noch: „Wehe! Vor den Menschen bin ich geflohen und in die Gewalt des wildesten unter den Tieren geraten!"



Die Schildkröte und der Adler.

Eine Schildkröte bat einen Adler, sie das Fliegen zu lehren; je mehr ihr der Adler vorhielt, das sei ihrer Natur nicht angemessen, um so beharrlicher wiederholte sie ihre Bitte. Endlich packte er sie mit seinen Krallen, trug sie in die Höhe und ließ sie herabfallen. Sie stürzte auf einen Felsen und ward zerschmettert.

Das Huhn und die Perle.

Nach Speise scharrend, fand ein junges Huhn im Düngerhaufen eine Perle. „Welcher Schatz," rief es aus, „an einem solchen Ort! Hätte ein Kenner dich entdeckt, du strahltest wieder in deinem alten Glanz. Mir wäre ein Samenkorn wertvoller, und es nützt dir nichts und nützt mir nichts, daß ich dich gefunden."



Der Adler und der Mistkäfer.

Ein Hase flüchtete vor einem Adler, der ihn verfolgte, zu einem Mistkäfer und flehte ihn um Schutz an. Der wandte sich denn an den Adler, bat ihn, seinen Schützling zu schonen, und beschwor ihn bei Zeus, ihn selbst doch nicht zu verachten, wenn er auch so klein sei. Aber der Adler schlug zornig mit dem Flügel nach dem Käfer, schleppte den Hasen fort und fraß ihn. Der Mistkäfer flog dem Adler nach, um dessen Nest zu erkunden, kroch dann hinein und wälzte des Adlers Eier heraus, daß sie zerbrachen.



Wütend ob solch einer Tat nistete der Adler ein zweites Mal an einem höheren Ort. Doch auch hieher folgte ihm der Mistkäfer und zerstörte von neuem die Eier. Ganz ratlos stieg der Adler zu Zeus hinauf, legte ihm seine dritte Brut in den Schoß und vertraute sie inständig flehend seinem Schutz an. Nun machte der Käfer eine Kugel aus Mist, flog damit in die Höhe und ließ sie auf Zeus niederfallen. Zeus sprang auf, um den Schmutz abzuschütteln, und warf dabei unversehens die Eier herab, so daß sie wiederum zerbrachen. Als aber Zeus von dem Mistkäfer hörte, dies sei die Rache dafür, daß der Adler den Käfer gekränkt und sich zugleich an Zeus, dem Schützer des Gastrechts, versündigt, sagte er zum Adler, der schwergekränkte Käfer habe ein Recht, so zu handeln. Doch wollte Zeus das Geschlecht der Adler nicht aussterben lassen und riet deshalb dem Mistkäfer, sich mit dem Adler zu versöhnen. Der aber wollte davon nichts wissen, und so verlegte Zeus die Brut des Adlers in eine Zeit, in der die Mistkäfer in der Erde vergraben bleiben.

Die Dohle und die Pfauen.

Getrieben von eitlem Stolz, sammelte eine Dohle die Federn, die ein Pfau verloren, putzte sich damit heraus und mischte sich nun, die eigenen Schwestern verachtend, unter die Pfauen. Die rissen ihr aber den erborgten Schmuck gleich ab und hackten auf sie los. Arg zugerichtet und beschämt schlich sie zu den Ihren zurück, allein auch da wurde sie jetzt mit Schimpf verjagt, und eine der vordem Mißachteten sprach zu ihr: „Wärst du zufrieden gewesen mit deinem Rang und dem, was die Natur dir gab, du hättest dort nicht Schmach und Hohn geerntet und würdest, unglücklich geworden, nicht auch von hier noch vertrieben."



Der Nachtvogel.

Ein Nachtvogel hing in einem Käfig vor einem Fenster. Da kam eine Fledermaus heran und fragte ihn, warum er bei Tag schweige und nur nachts



singe. Nicht ohne Grund, erwiderte er, tue er dies; denn als er einmal am Tag seine Stimme habe erklingen lassen, sei er gefangen worden und seitdem sei er klüger geworden. „Nun," meinte die Fledermaus, „jetzt brauchst du dich doch nicht mehr in acht zu nehmen. Das hättest du tun sollen, bevor du gefangen wurdest!"



Die Nachtigall und der Habicht.

Eine Nachtigall saß auf einem Baum und sang ihr Lied. Da erblickte sie ein hungriger Habicht und stieß auf sie nieder. So nahe dem Tod bat die Nachtigall, der Habicht solle sie doch nicht fressen; sie sei ja viel zu klein, seinen hungrigen Magen zu füllen; wenn er Nahrung brauche, möge er sich nach einem größeren Vogel umschauen. „Ich müßte ein Narr sein," sagte der Habicht, „wollte ich die Beute aus den Händen lassen, um einer andern nachzujagen, die ich noch nicht einmal sehe."

Der Fuchs und der Storch.

Der Fuchs, erzählt man, lud einmal den Storch zu Gast und setzte ihm auf einer flachen Schüssel eine Brühe vor, die der Storch von Hunger und Durst geplagt, vergeblich mit seinem langen Schnabel zu kosten versuchte. Hernach bat nun der Storch wieder den Fuchs zu Tisch und brachte Speisen herbei; aber in Flaschen, aus denen wohl er selbst sie mit seinem Schnabel herausholen konnte, indes der Fuchs hungrig zuschauen mußte. Da nun der Gast umsonst die Flaschen beleckte, sagte der Wandervogel: „Trag' nur geduldig, wozu du selbst das Beispiel gabst.“



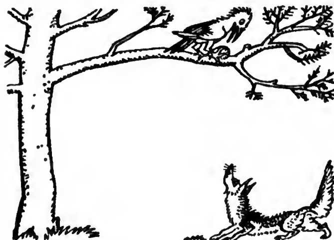
Die Taube und die Krähe.

Vor dem Taubenschlag saß eine Taube und rühmte sich ihrer Fruchtbarkeit. Eine Krähe hörte es und meinte: „Prahle nur nicht zu viel! Je mehr Junge du ausbrütest, umsomehr wirst du später leiden, wenn man sie dir nimmt.“



Der Fuchs und der Rabe.

Der Rabe hatte ein Stück Käse aus einem offenen Fenster weggetragen und wollte es nun auf einem hohen Baum verschmausen. Das sah der Fuchs und rief zu ihm hinauf: „Wie prächtig strahlt dein Gefieder, Rabe, wie anmutig ist dein Körper, wie schön dein Kopf. Schade, daß du nicht auch singen kannst, du wärst sonst der König der Vögel." Der eitle Narr wollte sofort seine Stimme zeigen, da entfiel der Käse seinem Schnabel. Mit gierigem Maul fing der schlaue Fuchs ihn auf; der betrogene Dummkopf konnte seufzend zuschauen.



Die durstige Krähe.

Eine durstige Krähe fand eine nur zur Hälfte gefüllte Wasserflasche und versuchte vergeblich, sie umzustoßen. Endlich wußte sie sich doch zu helfen: sie warf kleine Steinchen in den Hals der Flasche und immer mehr, bis das Wasser allmählich überfloß und die Krähe nun ihren Durst löschen konnte.

Der Adler und der Fuchs.

Ein Adler und ein Fuchs hatten sich angefreundet und beschlossen, nahe beieinander zu wohnen, weil sie meinten, das werde ihre Freundschaft befestigen. Der Adler baute sein Nest auf einem hohen Baum, und der Fuchs brachte seine Jungen in einem benachbarten Busch zur Welt. Eines Tags nun, während der Fuchs auf Jagd aus war, flog der Adler, dem es eben an Nahrung fehlte, auf das Gebüsch herab, raubte die jungen Füchse, und er und seine Brut verzehrten sie. Der Fuchs kam zurück, sah, was geschehen war, und mehr noch als der Tod seiner Jungen kränkte es ihn, daß er nicht



imstande war, sich zu rächen. Er konnte ja nur auf der Erde laufen, den fliegenden Vogel aber nicht verfolgen. Da stand er denn und rief — das vermag auch der Schwache — seinem Feinde Verwünschungen nach. Bald nachher wurde auf dem Feld eine Ziege geopfert. Der Adler flog herbei, raubte einen Teil des Opfertiers und brachte es in sein Nest. Aber er trug auch ein Stück der glühenden Kohlen mit hinein, ein starker Wind ließ die Flammen daraus auflodern, und die jungen Adler, die noch nicht flügge waren, fielen halb verbrannt zur Erde. Da lief der Fuchs hin und fraß sie alle vor den Augen des Adlers.



Die Hasen und die Frösche.

Einst kamen die Hasen zusammen und klagten einander, wie unsicher und voll ewiger Sorge ihr Leben sei; die Menschen, die Hunde, die Adler und noch viele andere bedrohten sie mit dem Tod; besser wäre es, einmal zu sterben, als so sein Leben in ständiger Angst zu verbringen. Und alle waren einer Meinung. So eilten sie denn zu einem Teich, um sich hineinzustürzen und zu sterben. Rings um den Teich saßen Frösche. Als diese die Heranlaufenden hörten, sprangen sie rasch ins Wasser. Da rief einer der Hasen, der sich einbildete, klüger zu sein als die andern: „Halt, Freunde, tut euch nicht selbst ein Leid an; ihr seht ja, es gibt Tiere, die in noch größerer Angst leben als wir."

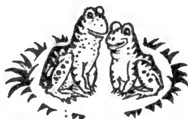


Die beiden Frösche.

Zwei Frösche wohnten in einem Teich. Als dieser nun im Sommer austrocknete, zogen sie aus, einen andern zu suchen, und kamen von ungefähr an einen



tiefen Brunnen. Da meinte der eine: „Du — hier wollen wir hineinspringen!" Doch der zweite sagte: „Wenn nun aber auch da unten das Wasser verdunstet, wie kommen wir wieder herauf?"



Der Esel und die Frösche.

Ein Esel glitt aus, als er mit Holz beladen einen Teich durchschreiten mußte, fiel hin und begann zu stöhnen und zü wehklagen, weil er nicht wieder aufstehen konnte. Die Frösche im Teich hörten sein Jammern und sprachen zu ihm: „Was würdest du wohl treiben, wenn du ebenso lange Zeit wie wir hier im Wasser zubringen müßtest, da du schon so stöhnst, nachdem du eben erst hereingefallen bist."

Die Schlange und der Krebs.

Eine Schlange hatte mit einem Krebs Freundschaft geschlossen und wohnte mit ihm zusammen. Der Krebs war von schlichtem, geradem Wesen und redete auch der Schlange zu, ihre Hinterlist aufzugeben; sie aber ließ sich nicht davon abbringen. Einst traf der Krebs sie in tiefem Schlaf an, packte sie mit seinen Scheren und drückte sie mit aller Kraft, so daß sie starb. Da lag sie nun im Tode lang ausgestreckt, und der Krebs meinte: „So schlicht und gerade hättest du früher sein sollen, dann hättest du diese Strafe nicht erdulden müssen."

Der Thunfisch und der Delphin.

Ein Thunfisch, der eilig vor einem Delphin floh, wurde von einer Welle auf eine Insel hinausgeschleudert, eben bevor ihn sein Verfolger einholte. Zugleich mit ihm warf die Woge auch den Delphin auf den Strand. Der Thunfisch schaute zurück, sah den Delphin verenden und sagte: „Nun ist mir der Tod nicht mehr so schwer, da ich den zugleich mit mir sterben sehe, der mich in den Tod getrieben."



Die Ameise.

Das Tierchen, das jetzt Ameise heißt, war vor alters ein Mensch, der den Ackerbau betrieb und sich nicht mit dem Ertrag der eigenen Arbeit begnügte, sondern seinen Nachbarn die Feldfrüchte raubte. Ob solcher Habgier ergrimmt, verwandelte ihn Zeus in die Ameise. Die äußere Gestalt war nun verändert, aber die innere Veranlagung blieb gleich: heute noch kriecht die Ameise auf den Feldern umher, trägt die Früchte fremden Fleißes zusammen und speichert sie in ihren Vorratskammern auf.



Die Ameise und die Taube.

Eine durstige Ameise, die an einer Quelle trinken wollte, wurde von der Strömung erfaßt und war dem Tod nahe. Dies sah eine Taube, brach einen Zweig vom Baum und warf ihn ins Wasser. Die Ameise kroch auf den Zweig und war gerettet. Bald

nachher machte ein Vogelsteller seine Leimruten zurecht, um die Taube zu fangen. Die Ameise merkte es und biß den Vogelsteller in den Fuß, so daß er vor Schmerz die Leimrute wegwarf und die Taube entfliehen konnte.

Die Baumgrille und die Ameisen.

Einmal während des Winters trockneten die Ameisen ihr naß gewordenes Getreide. Da kam eine hungrige Baumgrille und bat sie um etwas zu essen. Die Ameisen sagten: „Warum hast du dir im Sommer nicht selbst Vorrat an Speisen gesammelt?" „Ich hatte keine Zeit," antwortete die Grille, „ich mußte meine wohlklingende Musik machen." Nun verlachten sie die Ameisen: „Gut, wenn du im Sommer die Flöte geblasen, so magst du im Winter tanzen!"

Der Fuchs und der Affe.

In einer Versammlung der Tiere tanzte einst ein Affe so schön, daß sie ihn zum König wählten. Darum war ihm der Fuchs neidisch und führte ihn



zu einer Falle, in der ein Stück Fleisch lag. Das habe er entdeckt, sagte er, aber nicht für sich nehmen wollen, denn es sei recht und billig, daß es der König bekomme. Blindlings griff der Affe darnach — und schon war er in der Falle gefangen. Jammernd schalt er den Fuchs einen Betrüger. Der aber sagte: „So dumm bist du, Affe, und du willst König sein über andere?"



Der Esel und der Wolf.

Der Esel hatte sich einen Dorn in den Fuß getreten und lag lahm auf der Straße. Als sich ihm ein Wolf näherte, rief er ihn an: „Du, Wolf, ich komme um vor Schmerz und muß dir zum Opfer fallen oder den Geiern und Raben. So gewähre mir doch noch eine Gunst: zieh erst den Dorn aus meinem Fuß, damit ich vor meinem Tod nicht auch diesen Schmerz noch erdulden muß." Der Wolf faßte den Dorn mit seinen Zähnen und zog ihn heraus; bevor er dann sein Maul wieder öffnen konnte, zerschlug ihm der Esel, vom Schmerz befreit, mit einem Tritt Nase und Stirn und entfloh. Da sagte der Wolf: „Das geschah mir recht. Das Fleischergewerbe habe ich erlernt, warum mußte ich auch den Roßarzt spielen!"

Der Hund und der Wolf.

Ein Hund schlief vor einem Stall, da kam der Wolf und wollte ihn fressen. „Laß mich jetzt noch sein," bat der Hund, „jetzt bin ich noch dürr und



mager. Warte noch, meine Herren wollen einen Hochzeitsschmaus geben; dabei werde ich mich ordentlich anfüttern und fett werden. Dann hast du doch einen tüchtigen Fraß an mir." Der Wolf ließ sich bereden und ging fort. Nach ein paar Tagen kam er wieder, sah den Hund auf dem Dach des Hauses schlafen, rief zu ihm hinauf und erinnerte ihn an das Abkommen. Doch der Hund gab ihm zur Antwort: „Ja, Wolf, wenn du mich künftig vor dem Stall schlafen siehst, warte nicht erst auf die Hochzeit!"



Der Hund im Fluß.

Mit einem geraubten Stück Fleisch im Maul wollte ein Hund einen Fluß durchschwimmen, erblickte sein Spiegelbild im Wasser, und sofort gelüstete es ihn, dem andern Hund, den er zu sehen wähnte, die Beute abzujagen, die der zu tragen schien. Er schnappte danach — das Wasser entführte ihm das Fleischstück, das er schon gehabt, und so blieb ihm gar nichts.

Die Hunde.

Ein Herr besaß zwei Hunde und erzog den einen zur Jagd, den andern zur Bewachung des Hauses. So oft nun der Jagdhund etwas erbeutet hatte, bekam auch der Hofhund seinen Teil davon. Darüber unwillig, schmähte der Jagdhund den andern: indes er selbst sich den ganzen Tag abhetze, tue der Hofhund nichts und habe dann doch teil an dem Erfolg der Plage. Allein der Hofhund antwortete: „Nicht mich, unsern Herrn tadle. Er hat mich gelehrt, nicht selbst zu arbeiten, sondern von fremder Arbeit zu leben."



Die kreißende Hündin.

Eine kreißende Hündin erbat sich von einer andern Erlaubnis, in deren Hütte ihre Jungen zur Welt zu bringen. Das ward ihr gewährt; als die andere dann ihr Haus zurückverlangte, flehte der Gast noch um kurze Frist, bis die Jungen kräftig genug wären, weiterzuwandern. Die Tage verstrichen, und nun forderte die Hauseigentümerin schon heftiger ihr Lager zurück. „Verjag' mich doch," höhnte da die Unverschämte, „wenn du es wagst, mit mir und meiner Brut Streit zu beginnen."



Die verliebte Katze.

Eine Katze verliebte sich einst in einen hübschen jungen Mann und flehte die Göttin Athene an, sie in ein Weib zu verwandeln. Es geschah, und als eben die Hochzeit sein sollte, erblickte die Braut

eine Maus, die aus ihrem Loch hervorlugte; sofort vergaß sie der Liebe, die Katze war wieder Katze, lief der Maus nach und ließ die Hochzeit Hochzeit sein.



Die Katze und die Mäuse.

In einem Haus waren viele Mäuse. Da kam eine Katze, fing sich eine nach der andern ein und fraß sie auf. Als die Mäuse sahen, daß es ihnen Tag für Tag ans Leben ging, sprachen sie untereinander: „Wir wollen nicht mehr da hinaufkriechen, sonst werden wir noch ganz ausgerottet. Aber hier herein zu uns kann die Katze nicht kommen, da sind wir sicher." Weil nun gar keine Maus mehr sich blicken ließ, gedachte die Katze, sie mit einer List aus dem Versteck zu locken. Sie kletterte also auf einen Holzpflock und ließ sich da herunterhängen, als sei sie tot. Eine von den Mäusen steckte den Kopf hervor, sah die Katze und sagte: „Selbst wenn du ein Mehlsack wärst, möchte ich dir nicht zu nahe kommen!"



Die Fledermaus und die Katzen.

Eine Fledermaus war zur Erde gefallen, von einer Katze gepackt worden, und flehte, dem Tod nahe, um ihr Leben. Die Katze erklärte, sie liege von Natur aus im Krieg mit den Vögeln und könne die Fledermaus darum nicht leben lassen. Da sagte die Fledermaus, sie sei kein Vogel, sondern eine Maus, und so erhielt sie ihre Freiheit. Später einmal geriet sie einer andern Katze in die Fänge; wieder bettelte sie, die Katze sollte sie doch nicht fressen. Als die Katze sagte, sie sei die Feindin aller Mäuse, wandte die Fledermaus ein, sie sei keine Maus, sondern ein Nachtvogel, und wurde wiederum freigelassen.



Der Frosch und der Ochs.

Ein Frosch sah einen Ochsen grasen und war ihm neidisch wegen seiner Größe. Er begann sich aufzublasen und fragte seine Jungen, ob er nun dicker sei als jener. „Nein," sagten sie. Er spannte von neuem seine Haut noch mehr an und fragte wieder, wer größer sei. „Der Ochs," riefen die Fröschlein. Da geriet der Frosch in Wut, blähte sich noch weiter auf — und lag zerplatzt auf der Erde.

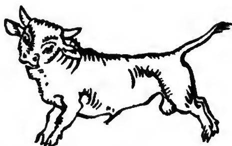


Das Kalb und der Stier.

Ein junges Kalb hielt einem ackernden Stier sein trauriges Los vor: „Wie viele Anstrengung und Plage mußt du erdulden!" sagte es. Der Stier schwieg und tat weiter seine Arbeit. Als dann einmal die Landleute zu Ehren der Götter ein Fest feierten, ward der Pflugstier seiner Mühen ledig und konnte gemächlich auf den Auen grasen, das Kalb aber wurde mit Peitschen zum Opfer=



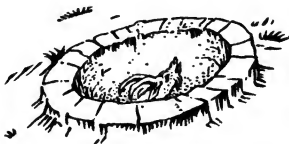
altar getrieben. Da rief ihm der Stier nach: „Mir scheint, du hast nur darum ein so müßiges Leben führen dürfen, um nun statt des Jochs das Schlachtmesser zu fühlen."



Der Fuchs und der Bock.

Der Fuchs war in einen Brunnen gefallen und schon ganz verzweifelt, weil er nicht wußte, wie er sich herausretten könnte; da schaute ein durstiger Ziegenbock über den Brunnenrand und fragte, ob das Wasser gut sei. Der Fuchs, gleich wieder frohen Muts, lobte es über alle Maßen und redete dem Bock zu, herunterzukommen. Ohne sich lange zu besinnen, sprang der Bock hinab. Als er aber seinen Durst gelöscht hatte, suchte er vergeblich nach einem

Rückweg. Nun, sagte der Fuchs, er wisse schon, wie sie herauskämen. „Stemm' deine Vorderbeine gegen die Mauer und beuge die Hörner vor, dann werde ich unter deinem Leib hinaufspringen und du kannst dich, während ich springe, auf meinen Rücken setzen." Der Bock ließ sich das weismachen, der Fuchs sprang ihm auf den Rücken und dann auf die Hörner und war nun geschwind auf dem Brunnenrand. Als er davonlaufen wollte, machte ihm der Bock Vorwürfe, daß er ihn betrogen habe. Da verlachte ihn der Fuchs und sagte: „Du Dummkopf, hättest du so viel Verstand, wie Haare im Bart, so wärst du nicht hineingestiegen, ohne vorher zu überlegen, wie du wieder herauskannst."





Die Diebe.

Diebe schlichen sich in ein Haus, fanden darin aber nichts als einen Hahn. Den schleppten sie mit sich fort. Als sie ihn schlachten wollten, bat er, sie sollten ihn laufen lassen: „Ich bin den Menschen nützlich," sagte er, „ich wecke sie am frühen Morgen zu ihrem Tagwerk." Die Diebe erwiderten: „Eben darum wollen wir dich erst recht schlachten; denn da du die andern weckst, hinderst du uns zu stehlen."



Der Hund und der Hahn.

Ein Hund und ein Hahn, die miteinander befreundet waren, machten zusammen eine Reise. Als der Abend kam, flog der Hahn auf einen Baum, um da zu schlafen, und der Hund legte sich unten am hohlen Stamm zur Ruhe. In der Nacht krähte der Hahn, wie er es gewöhnt war. Ein Fuchs, der ihn hörte, lief herbei, blieb stehen und lud den Hahn ein, herabzukommen; er trage Verlangen, ein Geschöpf, das eine so herrliche Stimme habe, zu umarmen. Der Hahn antwortete, da müsse der Fuchs zuvor den Torwächter, der unten am Stamm schlafe, wecken. Erst wenn der geöffnet hätte, könne er heruntersteigen. Als nun der Fuchs den Hund antrief, sprang dieser plötzlich auf und zerriß ihn.





Die beiden Hähne.

Zwei Hähne kämpften miteinander um Hennen. Der eine nun, von dem stärkeren im Kampf überwunden, kroch unter ein Gebüsch und versteckte sich. Der andere aber flog stolz auf eine hohe Mauer und krähte laut. Da schoß ein Adler herab und schleppte ihn weg. Jetzt blieb der früher beschämte Schwächere unangefochten und unbeneidet bei den Hennen.



Die Kaze und der Hahn.

Die Kaze hatte einen Hahn gefangen und suchte nun nach einem Vorwand, ihn zu fressen. Sie beschuldigte ihn also, er sei den Menschen lästig, weil er in der Nacht krähe und sie nicht schlafen lasse. Das tue er zu der Menschen Nuzen, verteidigte sich der Hahn; er wecke sie, damit sie an ihr Tagewerk gingen. Die Kaze aber hielt ihm gleich einen andern Frevel vor: es sei wider die Natur, daß er seiner eigenen Mutter und seinen Schwestern nachstelle. Wieder wandte der Hahn ein, das tue er nur seinen Besizern zu Gefallen, denn so würden eben viele Eier gelegt. Da sagte die Kaze: „Du magst noch so viel Ausreden machen, ich habe doch keine Lust zu hungern." Und so fraß sie ihn auf.

Das Pferd und der Esel.

Ein Mann hatte ein Pferd und einen Esel. Einst machten sie eine weite Reise, und da bat der Esel unterwegs das Pferd: „Nimm mir einen Teil meiner Bürde ab, wenn du willst, daß ich am Leben bleibe." Allein dazu wollte das Pferd sich



nicht verstehen; der Esel fiel bald darauf ermattet zu Boden und verendete. Nun belud der Herr das Pferd mit der ganzen Last und überdies noch mit der Haut des Esels. Da rief es wehklagend: „Ach ich Elender, wie ist es mir ergangen! Die kleine Hilfe wollte ich dem Esel nicht leisten und habe mir dadurch so schwere Mühen aufgebürdet, daß es mir jetzt gehen wird wie ihm und ich zusammenbrechen muß unter der übermäßigen Last!"

Der Esel und der Gärtner.

Ein Esel, der einem Gärtner gehörte und bei vieler Plage wenig Futter bekam, flehte zu Zeus, daß er ihn von dem Gärtner befreie und zu einem andern Herrn bringe. Zeus erhörte die Bitte; der Esel kam zu einem Töpfer. Bald aber war er wieder unzufrieden und klagte, er sei schlimmer dran als zuvor, weil er Lehm und Geschirr tragen mußte. Noch einmal bat er, den Dienst wechseln zu dürfen, und ward an einen Gerber verkauft. Als er nun sah, welches Handwerk sein neuer Herr betrieb, seufzte er: „Weh mir Unglücklichem! Wäre ich doch bei

meinem vorigen Herrn geblieben. Der hier wird auch meine Haut gerben!"

Der Esel und der Fuchs.

Ein Esel hatte sich mit dem Fell eines Löwen behängt, lief damit umher und erschreckte die andern Tiere. Da sah er einen Fuchs und wollte auch diesem Furcht einjagen. Der Fuchs aber, der ihn zufällig vorher schreien gehört, lachte nur: „Sei getrost, auch ich würde mich vor dir fürchten, hätte ich dich nicht iahen gehört."

Der Esel und der Löwe.

Ein Esel und ein Hahn weideten einst zusammen; als ein Löwe sich dem Esel näherte, krähte der Hahn, und der Löwe (den nach der Sage der Hahnenschrei in Angst jagt) ergriff die Flucht. Der Esel aber bildete sich ein, der Löwe sei vor ihm geflohen, und lief ihm rasch nach. Als er ihn schon so weit verfolgt hatte, daß die Stimme des Hahnes nicht mehr bis zu ihnen drang, wandte sich der Löwe um und zerfleischte den Esel. Da schrie der



noch im Verenden: „Oh ich unseliger Dummkopf, warum habe ich mich in den Kampf gestürzt, da ich doch nicht von kriegerischem Stamm bin!"

Der zärtliche Esel.

Ein Esel sah, daß sein Herr täglich das Hündchen streichelte, daß er ihm von seinen eigenen Speisen Brocken zuwarf und daß auch die ganze Familie dem Hündchen allerlei Gutes zukommen ließ. Da überlegte er: „Wenn mein Herr und seine ganze Familie dieses schmutzigste aller Tiere so sehr liebt, wie wird er erst mich lieben, wenn ich ihm Gehorsam und Anhänglichkeit zeige. Ich bin doch viel besser als der Hund und in vielem nützlicher. Mit dem Wasser heiliger Quellen tränkt man mich und gibt mir saubere Speise. Mir gebührt ein besseres Leben — ich habe Anspruch auf die höchsten Ehren." Als er gerade so philosophierte, sah er den Herrn nach Hause kommen. Mit lautem Freudengeschrei lief er auf ihn zu, sprang an ihm in die Höhe und legte ihm seine Vorderbeine auf die Schultern. Dann beleckte er ihn mit seiner Zunge

und beschmutzte ihm das Gewand mit dem Speichel, der aus seinem Maul rann. Dabei drückte die Last seines Körpers den Herrn fast zu Boden. Vom Hilfeschrei des Herrn herbeigerufen, lief das ganze Gesinde zusammen, griff nach Knüppeln und Steinen und bearbeitete damit den übermütigen Esel; mit zerbrochenen Rippen und zerdroschenen Gliedern schleppte man ihn endlich halbtot zu seiner Krippe.

Der Esel, der Fuchs und der Löwe.

Ein Esel und ein Fuchs hatten Kameradschaft geschlossen und gingen miteinander jagen. Da näherte sich ihnen ein Löwe; der Fuchs, der die drohende Gefahr erkannte, ging ihm entgegen und versprach, ihm den Esel zu überliefern, wenn der Löwe ihm dafür geloben wolle, sein Leben zu schonen. Als der Löwe ihm selbst Sicherheit zugesagt, führte der Fuchs den Esel in eine Falle. Kaum hatte der Löwe bemerkt, daß der Esel ihm nicht mehr entgehen könne, packte er den Fuchs und fiel erst dann über den Esel her.



Inhalt.

(Den mit * bezeichneten Fabeln sind ganzseitige Bilder beigegeben.)

Der Löwe, der Esel und der Fuchs . . . Seite 5
*Der Löwe und der Bär 6
Die Mücke und der Löwe 6
*Der Löwe und der Fuchs 8
Der Eselstritt 8
Der Löwe und der Frosch 9
Der Wolf und der Hund 10
*Der Wolf und das Schaf 10
Der Wolf und das Lamm 11
*Das mutige Lamm 12
Die alte Frau und der Wolf 12
Der Wolf und der Kranich 13
Der Affe als Richter 14
*Der Fuchs 14
Der Eber und der Fuchs 15
*Der Löwe, der Wolf und der Fuchs 16
Der Fuchs und die Trauben 17
*Die Füchse 18
Die Bärin und der Fuchs 18
Die Hirschkuh und der Weinstock 19

*Der Hirsch . . . . Seite 20
Der Hirsch und das Hirschkalb 20
Die Hirschkuh und der Löwe 21
Die Schildkröte und der Adler 21
*Das Huhn und die Perle 22
Der Adler und der Mistkäfer 22
*Die Dohle und die Pfauen 24
Der Nachtvogel 24
Die Nachtigall und der Habicht 25
*Der Fuchs und der Storch. 26
Die Taube und die Krähe 26
Der Fuchs und der Rabe 27
*Die durstige Krähe 28
Der Adler und der Fuchs 28
*Die Hasen und die Frösche 30
Die beiden Frösche 30
Der Esel und die Frösche 31
*Die Schlange und der Krebs 32
Der Thunfisch und der Delphin 32
Die Ameise 33
Die Ameise und die Taube 33
Die Baumgrille und die Ameisen 34

*Der Fuchs und der Affe . . . . Seite 34
*Der Esel und der Wolf 36
Der Hund und der Wolf 36
*Der Hund im Fluß 38
Die Hunde 38
Die kreißende Hündin 39
Die verliebte Katze 39
*Die Katze und die Mäuse 40
Die Fledermaus und die Katzen 41
*Der Frosch und der Ochs 42
Das Kalb und der Stier 42
*Der Fuchs und der Bock 43
Die Diebe 45
*Der Hund und der Hahn 46
Die beiden Hähne 47
*Die Katze und der Hahn 48
Das Pferd und der Esel 48
Der Esel und der Gärtner 49
*Der Esel und der Fuchs 50
Der Esel und der Löwe 50
Der zärtliche Esel 51
*Der Esel, der Fuchs und der Löwe 52

